

HANS THOMA

„Lieblingmaler des deutschen Volkes“

Herausgegeben von Felix Krämer und Max Hollein

Mit Beiträgen von Felicity Grobier, Simona Hurst,
Felix Krämer, Maureen Ogrocki, Brigitte Sahler,
Nerina Santorius, Paula Schwerdtfeger

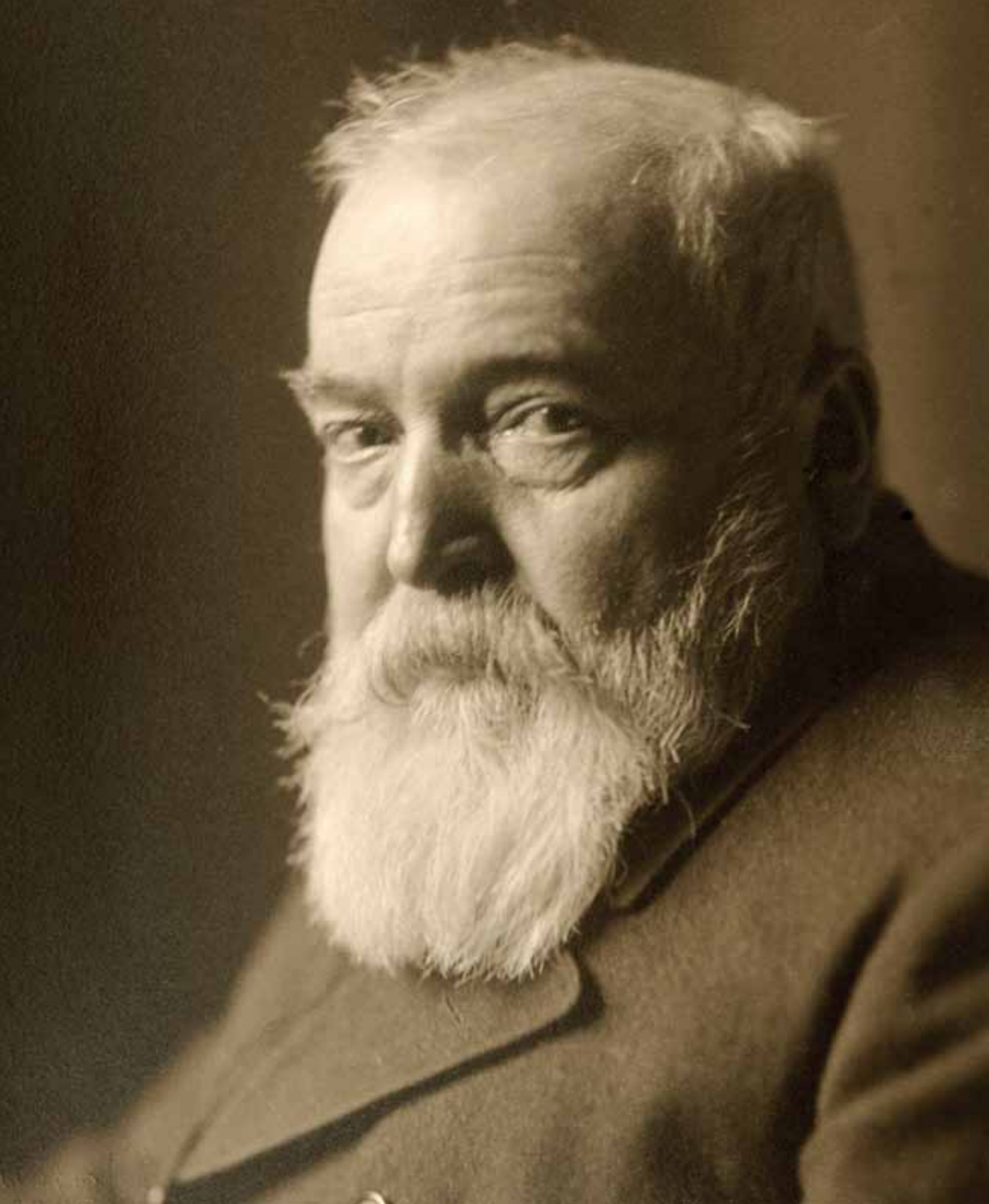
WIENAND

10	VORWORT Max Hollein
13	HANS THOMA „Lieblingsmaler des deutschen Volkes“ Felix Krämer
27	DREI GEDICHTE FÜR HANS THOMA Rainer Maria Rilke
29	„ALLES URDEUTSCH“? Hans Thoma und die Debatte um eine nationale Kunst Nerina Santorius
41	KATALOG Simona Hurst, Maureen Ogrocki, Brigitte Sahler, Nerina Santorius, Paula Schwerdtfeger
133	KRÄMERGEIST IM SCHLARAFFENLAND? Hans Thoma und Frankfurt Felicity Grobien
145	BIOGRAFIE Brigitte Sahler
153	ANHANG

Gefördert durch

accenture

GEORG UND FRANZISKA **SPEYER'SCHE HOCHSCHULSTIFTUNG**



HANS THOMA

„Lieblingmaler des deutschen Volkes“

Felix Krämer

**„Die Kunst, sie hat Flügel,
Sie ist keine Kuh;
Dem, der sie will melken,
Entschwebt sie im Nu!“**

Hans Thoma: *Gedanken zur Kunst*

„Aus dem Gefühl, das von einigen Thoma'schen Werken, die ich besonders liebe, in mir lebt, sind mir diese drei kleinen Lieder gelungen“, schrieb der Dichter Rainer Maria Rilke am 13. Juli 1899 an den Karlsruher Professor für Kunstgeschichte Josef August Beringer, der ihn um einen Beitrag zu den Feierlichkeiten für Hans Thoma 60. Geburtstag gebeten hatte.¹ Überschwänglich dankte Rilke für diese Gelegenheit, seine „Verehrung für den Meister auszusprechen oder wenigstens dies zu versuchen“. Sein Beitrag: „Mondnacht. Ritter. Reife. Drei Gedichte für Meister Hans Thoma. Ihm zu Fest und Freude ersonnen“ (siehe S. 27). Rilke, der weder Beringer noch Thoma persönlich kannte, war mit seiner ungestümen Bewunderung für den Künstler keineswegs allein, im Gegenteil: Von überallher trafen Glückwünsche und Lobpreisungen ein.

Für den „Lieblingmaler des deutschen Volkes“, wie Thoma 1909 in *Meyers Großes Konversations-Lexikon* bezeichnet wird, begeisterte sich Jung und Alt quer durch alle Bevölkerungsschichten. Dabei beschränkte sich der Kult der „glückseligen Thomaner“² nicht allein auf seine Gemälde und Grafiken. Auch der Künstler selbst wurde mit fast religiösem Eifer als „ein Meister der Menschheit“ – so der Titel einer Monografie von 1924 – verehrt.³ Mit seinem Bart, dem großen kantigen Schädel und der gedrungene Figur erinnerte er manchen seiner Anhänger schon im Aussehen an Gottvaterdarstellungen. Im hohen Alter trat Thoma vermehrt als Autor in Erscheinung. Neben zwei Autobiografien veröffentlichte er auch Bücher mit Titeln wie *Jahrbuch der Seele*, *Wege zum Frieden* oder *Biblische Geschichten in alemannischer Mundart*. Hinzu kamen diverse Artikel und Aphorismen, etwa seine *Gedanken zur Kunst* oder *Über Flugzeuge und andere unnötige Dinge, von denen die Menschen ihr Heil erwarteten*.⁴ Wie weit Thomas Rezeption reichte, zeigt sich an der Vielzahl der Medaillen und Auszeichnungen, die ihm zuerkannt wurden. Ebenso wie die Theologische Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg verliehen ihm der Fachbereich der Medizin und Chirurgie der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin (heute Humboldt-Universität zu Berlin) und die Fakultät der Ingenieurwissenschaft der Technischen Hochschule Karlsruhe die Ehrendoktorwürde. Freiburg und Karlsruhe ernannten den Maler zum Ehrenbürger und anlässlich der öffentlichen Feierlichkeiten zu seinem 70. Geburtstag 1909 wurde die Straße an der Großherzoglichen Gemäldegalerie – der heutigen Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, der er bis 1920 als Direktor vorstand – in Hans-Thoma-Straße umbenannt. Noch immer zeugen in etlichen deutschen Städten Straßen, Plätze und Schulen vom einstigen Ruhm des „Meisters“. Auch die Anzahl der Veröffentlichungen zu ihm lässt sich kaum überblicken: Das Spektrum reicht von mehrbändigen Folianten über Lesebücher mit Titeln wie *Zum Sehen geboren* über *Hans Thoma. Briefe an Frauen* bis hin zu aufwendig gestalteten Jahreszeitenkalendern und Postkartenbüchern mit Thoma-Motiven zum Ausmalen (Abb. 1).⁵ Reproduktionen von Thoma-Bildern fanden sich in Schulbüchern und Amtsstuben gleichermaßen wie in unzähligen privaten Haushalten. In der sogenannten *Deutschen Jahrhundertausstellung* 1906 in Berlin war Thoma mit 29 Gemälden prominent vertreten – und die Berliner Nationalgalerie ehrte den Künstler 1922 mit einer umfangreichen Werkschau. Schon ein Jahr zuvor hatte deren Direktor Ludwig Justi einen *Führer zur Thoma-Sammlung der National-Galerie* herausgegeben. Sämtliche großen deutschen Museen erwarben Gemälde und



Abb. 1
Hans Thoma: Postkartenmalbücher, Städel Museum, Frankfurt am Main

Anonym: *Hans Thoma*, 1905, Städel Museum, Frankfurt am Main



1
Hans Thoma Mutter im Schwarzwaldstübchen, 1861
Öl auf Pappe, 46,5 × 34,5 cm, Inv.-Nr. SG 898
Erworben 1939 mit der Hans Thoma-Sammlung Eiser-Küchler



2
Hühnerfütterung, 1864
Öl auf Leinwand, 94 × 61,7 cm, Inv.-Nr. SG 899
Erworben 1939 mit der Hans Thoma-Sammlung Eiser-Küchler



4
Sommerlandschaft mit einem Hochzeitszug, 1869
Öl auf Leinwand, 86 x 113 cm, Inv.-Nr. SG 31
Erworben 1908

18

Flucht nach Ägypten, 1879

Öl auf Leinwand, 115,8×160,5 cm, Inv.-Nr. SG 917

Erworben 1939 mit der Hans Thoma-Sammlung Eiser-Küchler

Ausgewählte Literatur

Beringer 1928b, S. 264 – Ausst.-Kat. Freiburg 1989, S. 212/213

Selig schlafend liegt das Kleine im Schoße seiner Mutter. So wenig wie sein Ziehvater Joseph, der gedankenvoll auf den vor ihnen liegenden Weg niedersieht, bemerkt es die Erscheinung des Engels. Allein Maria blickt vertrauensvoll zu dem himmlischen Wesen auf, das auffallend menschliche Züge trägt. Das Nahbare des Gottesboten kontrastiert mit der transzendenten Erscheinung der Lichtstrahlen, die im Hintergrund über einer südlichen Berglandschaft hereinbrechen. Thoma gelingt hier ein Bild von bemerkenswerter Intimität und Geborgenheit, wie sie auch in seinen Familiendarstellungen anzutreffen sind. Die Figur der Maria mit Kind ist dem Gemälde *Unter dem Flieder* (Kat. 5) entlehnt, für das ebenfalls seine Frau Cella Modell stand. Auch das Mädchen mit Blumen entstammt als Enkelin des Frankfurter Architekten Simon Ravenstein Thomas näherem Umfeld. Das Motiv der Flucht nach Ägypten erscheint in seinem Werk mehrfach und variantenreich (vgl. auch Kat. 49). In keiner anderen Arbeit aber nähert er sich dem Gegenstand so realistisch wie hier: Die Monumentalisierung der Figuren, der klare Bildaufbau sowie das Nebeneinander heller und dunkler Flächen sind noch dem Einfluss Gustave Courbets zuzurechnen. Der Protestant Thoma verknüpft das biblische Ereignis mit allgemeinen Bedingtheiten des menschlichen Lebens: „Denn was ist das Christusleben anders, als das ins Symbol erhobene Menschendasein und allgemeines Schicksal“ (Beringer 1928b, S. 264).

SH





21

Walkürenritt, 1879

Öl auf Leinwand, 74,3 × 62,5 cm, Inv.-Nr. SG 915

Erworben 1939 mit der Hans Thoma-Sammlung Eiser-Küchler



22

Wotan und Brünnhilde, 1876

Öl auf Leinwand, 74 × 61 cm, Inv.-Nr. SG 912

Erworben 1939 mit der Hans Thoma-Sammlung Eiser-Küchler



27

Siegfried und Mime, 1877

Öl auf Leinwand, 75×61,5 cm, Inv.-Nr. SG 913

Erworben 1939 mit der Hans Thoma-Sammlung Eiser-Küchler



28

Drei Meerweiber, 1879

Öl auf Leinwand, 106×77,6 cm, Inv.-Nr. SG 918

Erworben 1939 mit der Hans Thoma-Sammlung Eiser-Küchler



39

Erika und sitzender Ritter, 1894

Pinsel in Schwarz über Bleistift, Aquarell und Spuren von Pudergold auf Velin, 266 x 230 mm, Inv.-Nr. SG 2025 Z
Erworben 1939 mit der Hans Thoma-Sammlung Eiser-Küchler



40

Putte mit Helm, 1889

Pinsel in Schwarz über Bleistift, Aquarell, farbige Kreide und Gold auf Velin, 253 x 175 mm, Inv.-Nr. SG 2014 Z
Erworben 1939 mit der Hans Thoma-Sammlung Eiser-Küchler

47

„Die Öd“. Blick auf den Holzhauspark, 1883

Öl auf Leinwand, 85,5 x 117 cm, Inv.-Nr. SG 264

Erworben 1916 mit Mitteln der Pfungst-Stiftung

Ausgewählte Literatur

Beringer 1929, S. 202 — Ausst.-Kat. Hamburg 1983, S. 551 — Ausst.-Kat.

Freiburg 1989, S. 92/93 — Ausst.-Kat. Frankfurt 2000, S. 139 — Oppen 2008,

S. 159

Ein geöffnetes Fenster gibt den Blick auf die Parklandschaft der „Öd“ rund um das Frankfurter Holzhausenschlösschen frei. Auf der Fensterbank liegt eine aufgeschlagene, von Blumen gerahmte Bibel, die aus dem häuslichen Bereich in die üppige Natur hinausweist. Vermittelt durch die Heilige Schrift und die Spiegelung im Fensterglas verbindet sich die gottgeschaffene, irdische Außenwelt mit der inneren Welt als Ort des Rückzugs und der familiären Geborgenheit. Von insgesamt vier Bildern der „Öd“ ist dies das letzte, das Thoma von seiner Wohnung in der Lersnerstraße aus gemalt hat. In dieser Fassung ist das Motiv von einer Fensterlaibung gerahmt und die Gewitterwolken, die im Gemälde von 1880 (S. 135, Abb. 4) noch den Himmel trüben, sind verschwunden. Sinnbildlich kann die Entwicklung der Komposition für Thomas Versöhnung mit der Stadt am Main stehen, mit der der Schwarzwaldsohn anfänglich haderte. In dem „etwas realistisch angehauchten Frankfurt“ traf er schließlich doch auf Gleichgesinnte und empfand dort „etwas solid Deutsches“ (Beringer 1929, S. 202). Diese Solidität, die bei Thoma auch für Heimat steht, fand er zugleich im unveränderlichen Blick auf den alten Adelssitz der Familie von Holzhausen – gewachsen und zeitüberdauernd, wie das von den Umbrüchen einer Großstadt unberührte heimatliche Bernau.

SH





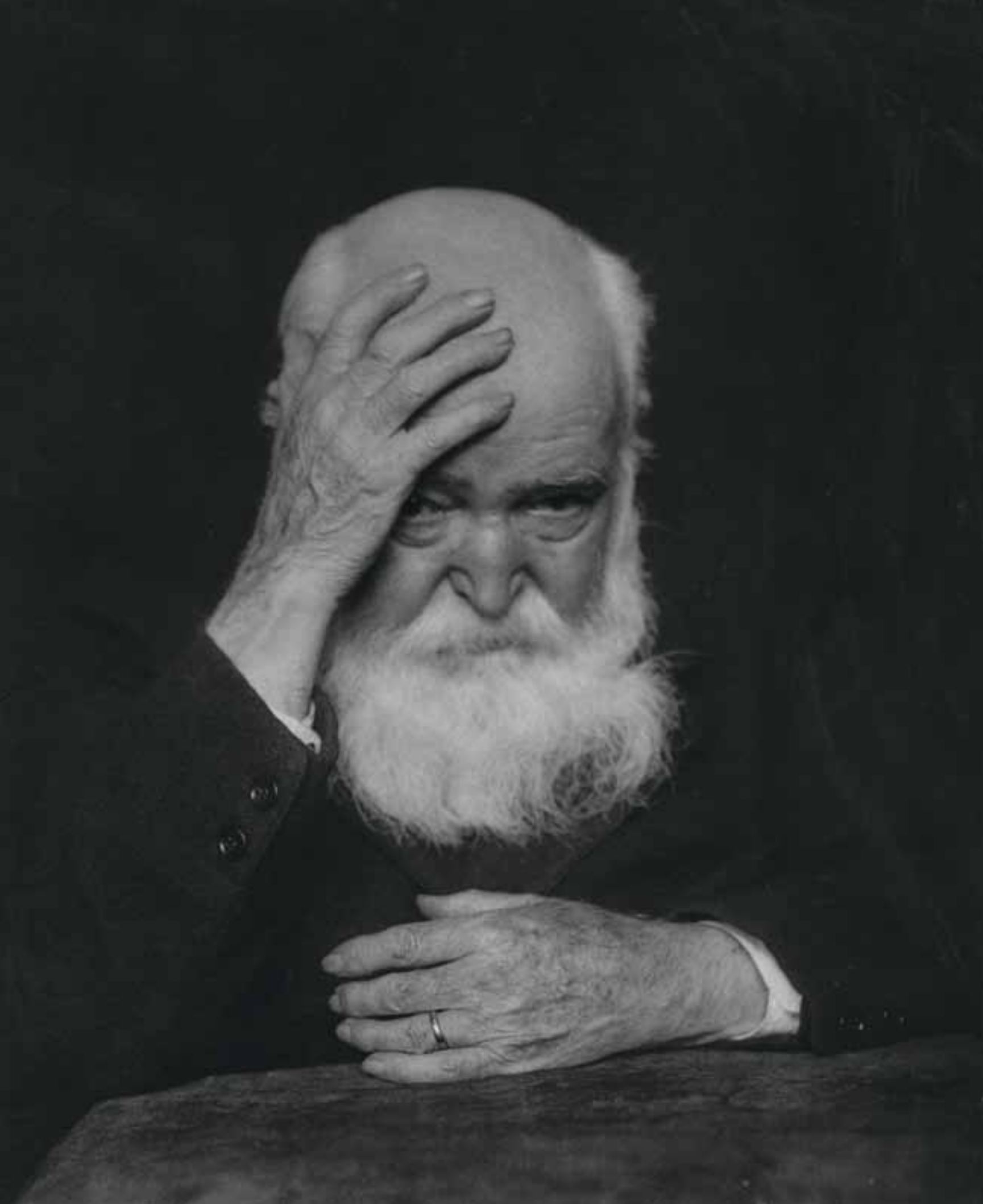
64

Flora und ihre Kinder, 1915
Kaltnadel und Sandpapier auf Velin, 296×240 mm /
432×345 mm, Inv.-Nr. SG 2749 D
Erworben 1940/41



65

Bildnis Sofie Kächler, 1901
Öl auf Papp, 73,7×61,3 cm, Inv.-Nr. SG 944
Erworben 1939 mit der Hans Thoma-Sammlung Eiser-Kächler



BIOGRAFIE



Abb. 1
Anonym: Blick auf Bernau, ca. 1885, Städel Museum, Frankfurt am Main



Abb. 2
Hans Thomas Geburtshaus in Bernau, ca. 1930, Postkarte, Städel Museum, Frankfurt am Main

1839
Hans Thoma wird am 2. Oktober als zweites von drei Kindern in Bernau im Schwarzwald geboren. Sein Vater, Franz Joseph Thoma, gelernter Müller, ist als Holzarbeiter tätig. Die Mutter Rosa stammt aus einer Kunsthandwerkerfamilie. Der neun Jahre ältere Bruder Hilarius stirbt 1852, als Hans Thoma dreizehn Jahre alt ist. Seine Schwester Agathe kommt 1848 zur Welt.

1853
Thoma beginnt in Basel eine Lithografenausbildung, die er nach kurzer Zeit abbricht, und tritt in ein Lehrverhältnis bei einem Maler und Lackierer ein, welches er ebenfalls bald aufgibt.

1855
Zurück in Bernau nimmt Thoma Zeichenunterricht bei Ferdinand Ruska. Beginn einer Ausbildung zum Uhrenschildmacher in Furtwangen, die er aus finanziellen Gründen einstellen muss. Thoma bildet sich autodidaktisch weiter.

1859
Thoma erhält ein Stipendium des Großherzogs Friedrich I. von Baden für den Besuch der Großherzoglichen Kunstschule (heute Staatliche Akademie der Bildenden Künste) in Karlsruhe. Zu seinen Lehrern zählen Johann Wilhelm Schirmer, Ludwig des Coudres und Hans Canon.

„Karlsruhe gefällt mir nicht sehr, da ist Bernau schöner; es ist mir alles zu eben in der ganzen Umgegend umher. Aber doch bin ich gerne hier; ich werde Künstler; dieser Gedanke vertreibt mir das Heimweh und alle Sorgen.“ (zit. nach Beringer 1929, S. 16)

Hugo Erfurth: *Hans Thoma*, 1920, Städel Museum, Frankfurt am Main, Eigentum des Städelischen Museums-Vereins e.V.

1866
Als der erhoffte Erfolg in Karlsruhe ausbleibt, versucht Thoma in Basel vergebens, eine Anstellung als Zeichenlehrer zu finden.

1867
Umzug nach Düsseldorf, wo er mit dem Frankfurter Maler Otto Scholderer Freundschaft schließt.

„Mein neuer Freund Scholderer war heute bei mir und war ganz entzückt von ein paar neu angefangenen Bildern. Er ist ein sehr erfahrener Mann, ist schon viel gereist und hat viel gesehen; er hat mir wieder neuen Mut gemacht.“ (zit. nach Beringer 1929, S. 75)

1868
Während eines 16-tägigen Aufenthalts in Paris mit Scholderer lernt er Gustave Courbet kennen und ist nachhaltig von dessen Malerei beeindruckt. Rückkehr nach Karlsruhe.

1870
Umzug nach München. Enger Kontakt mit dem Frankfurter Maler Victor Müller, dem Schwager Scholderers. Thoma bewegt sich außerdem im Umkreis von Wilhelm Leibl, dem auch Wilhelm Trübner, Albert Lang, Carl Schuch und Louis Eysen angehören. Das Zusammentreffen mit Arnold Böcklin inspiriert Thoma zur Auseinandersetzung mit allegorisch-mythologischen Themen.